

## Erich Fromms Ansichten zur psychoanalytischen „Technik“

Dieser Beitrag wurde für das Symposium „Erich Fromm: Leben und Werk“, das vom 12. bis 15. Mai 1988 in Locarno stattfand, verfasst. Zuerst veröffentlicht in: *Wissenschaft vom Menschen - Science of Man*. Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Münster (LIT Verlag), Vol. 1 (1990), pp. 85-107. - In englischer Sprache wurde er unter dem Titel „Erich Fromm's Views on Psychoanalytic 'Technique'“ in *Contemporary Psychoanalysis*, Vol. 25, No. 2 (April 1989) veröffentlicht. Die vorliegende deutsche Übersetzung wird mit Erlaubnis von *Contemporary Psychoanalysis* veröffentlicht. Eine italienische Übersetzung mit dem Titel „Le idee di Erich Fromm sulla 'tecnica' psicoanalitica“ erschien in *Psicoterapia e scienza umane*, Volume 23, No. 3 (1989).

**Copyright** © 1988 and 2003 by Dr. Marco Bacciagaluppi, Via Pellini 4, I-20125 Milano / Italien - E-mail: bacciagaluppi[at-symbol]iol.it. - Translation into German by Rainer Funk, Tübingen

### 1. Einführung

Der erste zu besprechende Punkt gilt dem Titel dieses Vortrags oder genauer genommen den Anführungszeichen beim Wort „Technik“. Fromm vermied es, diesen Ausdruck für die Psychoanalyse zu verwenden. In einem unveröffentlichten kleinen Beitrag mit dem Titel „Psychoanalytic 'technique' - or the art of listening“, betonte Fromm, dass das Wort „Technik“ sich auf etwas Mechanisches bezieht, etwas Unlebendiges, währenddem das passende Wort für Lebendiges „Kunst“ sei.

Ein zweiter Punkt betrifft die Literatur zum Thema: Unter Fromms Schriften gibt es ganz wenige zu diesem Thema. Gegen Ende seines Lebens wollte er diesem Mangel begegnen und einige seiner Ansichten zur psychoanalytischen Theorie und Technik publizieren. Es gelang ihm aber nur, den ersten Teil dieses Projekts zu beenden. Dies war sein letztes Buch *Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen* (1979a; GA VIII).

Weil eine systematische Arbeit von Fromm selbst fehlt, kann das uns zur Rekonstruktion einer „Technik“ zur Verfügung stehende Ausgangsmaterial in verschiedene Kategorien geteilt werden:

1. *Fromms veröffentlichte Arbeiten über eine Technik*. Diese beinhalten eine frühe Veröffentlichung („Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Theorie“, 1935a; GA I), vier Kapitel über Träume in *Märchen, Mythen, Träume* (1951a, GA IX), eine kurze Veröffentlichung über die freie Assoziation (1955d), wie auch zwei Interviews vom Dezember 1963 mit Richard Evans. Diese sind als Film und später in Buchform (1966f) erschienen, womit Fromm allerdings nicht einverstanden war.

2. *Unveröffentlichte Arbeiten von Fromm über seine Technik*. Hier habe ich als Arbeitsmaterial neben der oben erwähnten kurzen Arbeit vor allem Transkripte von zehn in Locarno 1974 abgehaltenen Seminaren benützt.

3. *Fromms Bemerkungen zur „Technik“*, die von mehr allgemeinem Interesse sind. Die wichtigsten finden sich in seinem Buch über den Zen Buddhismus (1960a; GA VI).

4. *Berichte von Fromms Studenten* in a) USA, b) Mexiko und c) Europa. Von den Berichten seiner amerikanischen Studenten sind zwei besonders nützlich: eine Veröffentlichung von David Schechter, der ein 1957 in Mexiko abgehaltenes Seminar beschreibt (geschrieben 1958, aber erst 1981 veröffentlicht); wie auch eine Veröffentlichung von Bernard Landis von 1981. In diesem Vortrag werde ich

mich nur auf die unter 1, 2, 3 und 4a erwähnten Quellen beziehen.

Für Angaben über Fromms Wirken in Mexiko beziehe ich mich auf Jorge Silva-Garcia. Einer seiner wichtigsten Beiträge ist ein Manuskript von 1983 über „Übertragung“ bei Freud, Ferenczi und Fromm.

Was die letzten zehn Jahre von Fromm in Europa betrifft, so erschien 1987 ein Manuskript von Boris Luban-Plozza und Romano Biancoli mit dem Titel: *Erich Fromms therapeutische Annäherung oder Die Kunst der Psychotherapie*. Darin werden technische Empfehlungen, Bemerkungen über Gruppen, psychosomatische Symptome und Relaxationsmethoden erwähnt. Diese Arbeit gibt auch eine Übersicht der Beiträge Fromms zur Technik und bezieht sich hierbei auf unveröffentlichtes wie veröffentlichtes Material. Daher wird es zwischen dieser Arbeit und meinem Vortrag Überschneidungen geben. Luban-Plozza und Biancoli ziehen in dieser Arbeit auch Konsequenzen hinsichtlich der „Technik“ aus einigen Schriften von Fromm - besonders den späteren -, welche sich nicht direkt mit der „Technik“ auseinandersetzen. So betonen sie anhand der *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, wie wichtig es ist, defensive Aggressivität in der Therapie auszudrücken (a.a.O., S. 122), und die Analyse der Zeiterfahrung in *Haben oder Sein* wird auf die therapeutische Situation angewandt (a.a.O. S. 127).

Dies ist eine nützliche Interpretationsarbeit. Ich möchte Wolsteins (1981) Ratschlag befolgen und zwischen Fromms Interpretation und seinen eigenen Vorschlägen zum klinischen Vorgehen unterscheiden. In diesem Beitrag werde ich mich auf Fromms eigene Aussagen beschränken, ob sie nun von ihm direkt stammen oder von anderen zitiert werden.

Ich werde versuchen, einerseits Fromms Position mit der von Freud, andererseits auch mit der von neueren psychoanalytischen Entwicklungen zu vergleichen.

## 2. Frühe Arbeiten

Eine frühe Darstellung der Ansichten Fromms über Theorie und Technik, in welcher er gleichzeitig seine Position zu der von Freud abgrenzt, ist in einer vor dem Krieg erschienenen Veröffentlichung *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935a; GA I, S. 115-138) enthalten. (Diese erschien auf Deutsch in Paris in der „Zeitschrift für Sozialforschung“. Sie wird selten zitiert, möglicherweise weil sie nie ins Englische übersetzt worden war. Ich glaube, sie verdient es, bekannter zu werden.) Darin diskutiert Fromm die von Freud dem Patienten gegenüber empfohlene Toleranzhaltung. Fromm behauptet, dass Freud und seine Anhänger unbewusst - und im Gegensatz zur bewussten Haltung - eine urteilende Haltung einnehmen, welche die sozialen Tabus der bürgerlichen Gesellschaft bestätigt.

Obwohl Freud an einer Stelle (S. Freud, 1915a, S. 312) davon sprach, dass die psychoanalytische Situation auf Wahrhaftigkeit aufgebaut sei, weist Fromm darauf hin, dass er sie im großen und ganzen als eine „medizinisch-therapeutische Prozedur“ auffasse, die sich „ja auch tatsächlich aus der Hypnose entwickelt hatte“ (E. Fromm, 1935a, GA I, S. 119). Fromm betont durch detaillierte Referenzen zu Freuds Veröffentlichungen, dass Freud empfehle, der Analytiker solle eine „Gefühlskälte“ und „Indifferenz“ erwerben nach dem Vorbild eines Chirurgen (a.a.O., S. 119).

Dann kritisiert Fromm in dieser Arbeit das von Freud definierte Ziel der Analyse, die „Arbeits- und Genussfähigkeit“ im Patienten wiederherzustellen. Während Freud diese Fähigkeit als eine biologische Größe darstellt, weist Fromm darauf hin, dass sich hinter ihr vielmehr ein „gesellschaftlicher Inhalt verbirgt: „Der Analytiker selbst stellt in diesem Sinn ein Vorbild dar“ (a.a.O., S. 127). In Wirklichkeit stelle Freud aber den kapitalistischen Charakter als Vorbild hin und definiere dann alles als neurotisch, was von dieser Norm abweiche (vgl. a.a.O., S. 128).

Fromm beurteilt gegen Ende dieser Arbeit Freuds Tadel an abtrünnigen Anhängern als indirekten Beweis für seine tiefe Identifikation mit den gesellschaftlichen Normen. An dieser Stelle diskutiert Fromm ausführlich Ferenczis halbherzige Opposition zu Freud. Fromms umfassende Zitate aus Ferenczis letzter Veröffentlichung zeigen, dass Fromm diese genau und mit Anteilnahme gelesen hatte. Er bejaht die Empfehlungen Ferenczis, dem Patienten „unerschütterliches Wohlwollen“ zu zeigen, die Fehler des Analytikers anzuerkennen und zu vermeiden, dass ein Über-Ich nur durch ein anderes ersetzt wird. Fromm weist darauf hin, dass Ferenczi das „Prinzip der Gewährung“ an die Stelle des „Prinzips der Versagung“ gesetzt hat (vgl. a.a.O., S. 134).

Fromm kritisiert dann das Konzept der Toleranz an sich, weil es stillschweigend die unbewussten Wertungen relativiere. Er schlägt dem Analytiker vor, ganz offen Stellung zu beziehen und beispielsweise zu sagen: „Ich meine auch, Sie haben damit recht“ (a.a.O., S. 135). Er macht darauf aufmerksam, dass der Patient weniger eine Wertung durch den Analytiker überhaupt fürchtet, als vielmehr, dass er unbewusst und im Sinn der konventionellen Tabus wertet. Ferner sei es dem Patienten weniger unangenehm, wenn seine Handlung, und nicht er als Mensch verurteilt würde.

Letztlich fragt Fromm, wie eine psychoanalytische Technik am effektivsten gestaltet werden könne. Ferenczi empfiehlt, dass die Selbstanalyse des Analytikers die tiefsten Ebenen erreichen sollte. Fromm glaubt, dies genüge nicht; es sei notwendig, den gesellschaftlichen Charakter der Tabus zu erkennen und sie nicht einfach für biologisch oder „natürlich“ begründet zu betrachten (a.a.O., S. 136).

Ich glaube, diese Arbeit enthält implizit die meisten Grundsätze Fromms zur Technik, sei es als Kritik an Freud, oder/und als Zustimmung zu Ferenczi.

### 3. Spätere Arbeiten

Diese Grundsätze sind in späteren Arbeiten deutlicher formuliert. Bevor wir diese genauer ansehen, sind noch einige Überlegungen vorzuschicken. 1959 schrieb Tauber: „Fromm hat seit ungefähr 1954 eine Veränderung durchgemacht und diese betrifft seine Auffassung von der Psychoanalyse und die Art und Weise, wie er eine Therapie durchführt. Er selbst betrachtet diese Veränderung als qualitativ, während dem ich sie als quantitativ ansehe“ (Tauber 1959).

Nach Tauber ist Fromm später der Ansicht, dass die Psychoanalyse beim Patienten so tief wie möglich zum Kern des Lebens vordringen soll und ihn zwingen sollte, seiner Widerstände ansichtig zu werden. Bei diesem Unternehmen sollte der Analytiker mit seinem ganzen Selbst beim Patienten sein.

Diese Veränderung bei Fromm wird auch von Wolstein erwähnt, und zwar in einer früher schon zitierten kurzen Mitteilung von 1981, also nach dem Tode Fromms. Wolstein beschreibt darin einen Fall, den er Fromm 1955 präsentiert hatte. Zu seiner Überraschung schien Fromm - im Gegensatz zu seinen theoretischen Anschauungen - zu jener Zeit noch immer die von Freud 1915-1917 in den *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* ausgearbeitete klassische Methode zu befolgen.

Mit Ausnahme des Aufsatzes von 1935, dem Kapitel in *Märchen, Mythen, Träume* von 1951 und des kurzen Beitrags über die freie Assoziation von 1955 gehört alles publizierte und unpublizierte Material, welches hier erwähnt wird, zur späteren Entwicklungsperiode von Fromm.

Fromm bekannte sich immer zu den drei wesentlichen Entdeckungen von Freud: zum Vorhandensein von (1) unbewussten Prozessen, (2) von Widerstand und (3) von Übertragung (vgl. 9. unveröffentlichte Seminar, S. 316). Die erste Entdeckung führt uns zur Diskussion des *Ziels der Psychoanalyse*.

In seinem Buch *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus* (1960a; GA VI, S. 351) stimmt Fromm mit Freud überein, dass es das Ziel der Psychoanalyse sei, Un-

bewusstes bewusst werden zu lassen. Aber Freuds Auffassung war in zwei Hinsichten begrenzt: (1) der Inhalt des Unbewussten, den es zu entdecken gilt, war auf instinktive infantile Triebe begrenzt und (2) der Sektor, den man entdecken musste, war durch die therapeutische Notwendigkeit, ein bestimmtes Symptom zu heilen, bestimmt. Fromm erweitert das Ziel der Psychoanalyse auf die vollständige Aufdeckung des Unbewussten. Wie er im zweiten der unveröffentlichten Seminare (S. 55) sagt, bedingt dies, dass man die Psychoanalyse „nicht als eine Therapie versteht, sondern als ein Mittel, um sich in der Kunst des Lebens selbst verstehen zu können“. Noch knapper formuliert er es im 8. Seminar (S. 265): das Ziel der Psychoanalyse sei, „sich selbst zu erkennen“.

In Übereinstimmung mit dem erweiterten Ziel der Psychoanalyse unterschied Fromm zwischen medizinischem oder therapeutischem Ziel der Psychoanalyse und dem Ziel des „Wohl-Seins“ („well-being“). Diese Unterscheidung könnte den zwei Kategorien von Patienten (Tauber 1959) entsprechen oder den zwei Phasen in der Analyse eines einzelnen Patienten (Schechter 1981).

Was die *Methoden zur Beobachtung des Unbewussten* betreffen, so folgt Fromm (1955d, S.2) Freud und führt die Deutung von Träumen auf, die Analyse der Übertragungen und den Gebrauch der freien Assoziation (Phantasien lässt er weg).

Wir werden die Übertragung später besprechen. Fromm bespricht Träume in den Kapiteln 3-6 von *Märchen, Mythen, Träume* sowie in einem der beiden Interviews mit Evans. Seine Äußerungen zum Traum nehmen bei Fromm den meisten Raum ein im Zusammenhang mit Fragen der psychoanalytischen Technik. Dies reflektiert wahrscheinlich seine Vorliebe zur Traumdeutung. Im Interview mit Evans sagt er: „Meiner Überzeugung nach ist die Traumdeutung das wichtigste Hilfsmittel für die psychoanalytische Therapie.“

In *Märchen, Mythen, Träume* gibt es eine erste theoretische Aussage über Fromms Position im Unterschied zur Freudschen. Nach Freud sind Träume halluzinatorische Erfüllungen irrationaler Wünsche. Nach Fromm hingegen sind Träume Ausdruck einer geistigen Aktivität, welche sich während des Schlafes abspielt - nicht nur Ausdruck von irrationalen Impulsen, sondern auch Ausdruck des besten Teils von uns selbst. Hingegen stimmt Fromm mit Freuds Beschreibung der formalen Mechanismen, die im Traum am Werk sind, überein.

Auf der praktischen Ebene gibt es einiges an Fallmaterial in Kapitel 3 und besonders im Kapitel 6 von *Märchen, Mythen, Träume*. Da werden zu drei Fällen das Gespräch zwischen Analytiker und Patient wörtlich wiedergegeben. Technisch gesehen, zeigen diese Gespräche, dass Fromm nicht nur immer nach Assoziationen gefragt, sondern diese auch stimuliert hat. Dabei interessierte er sich besonders für die Geschehnisse am Vortag des Traums. Was den Trauminhalt betrifft, so betonte Fromm über die Frage der Erfüllung von irrationalen Wünschen hinaus das Vorhandensein von Anzeichen für Entwicklungen und für das wachsende Verständnis der Lage des Patienten.

Kwawer (1975) bestätigt in einem Bericht über ein kasuistisches Seminar mit Fromm in New York 1973, dass Fromm die Träume als verdrängte Einsichten betrachtete. Er kommentiert dazu, dass diese Ansicht im Unterschied zur klassischen mehr Gewicht auf die kognitiv-wahrnehmenden Funktionen legt.

In den Interviews mit Evans gibt es von Fromm einen Kommentar, der einen weiteren Vergleich mit Freud zum Thema Träume impliziert. Fromm sagt, in Freuds Buch *Die Traumdeutung* (1900a) sei die Deutung eine „enorme intellektuelle Übung“, die aber nicht zu einem besseren Verständnis des Träumers führe. Gerechterweise sollte aber gesagt werden, dass Freud in seiner ersten Veröffentlichung über Technik auch einen Unterschied zwischen Traumforschung und dem Gebrauch von Träumen zu Therapiezwecken gemacht hat. Am Ende seines dritten Beitrags zur Technik warnt er vor der Gefahr der Intellektualisierung.

Fromm diskutiert die freie Assoziation in dem kleinen Beitrag *Remarks on the Problem of Free Assoziation* (1955d). Er weist darauf hin, dass die freie Assoziation in einer orthodoxen Freudschen Analyse oft zum leeren Ritual wurde,

und unterbreitet Vorschläge, wie man dieses Verfahren durch verschiedene Stimuli wiederbeleben könnte. Er sagt auch, dass der Analytiker mit seiner eigenen Phantasie und seinen eigenen freien Assoziation (a.a.O., S. 6) reagieren müsse. Dieser Punkt ist im Einklang mit Freuds Empfehlungen in seinem dritten Manuskript zur Technik über die Einstellung des Analytikers als einer „gleichschwebenden Aufmerksamkeit“ (S. Freud, 1912e, S. 376f.) Fromms Beitrag wird durch Schecter (1981) zusammengefasst.

Fromms Ansichten über die Rolle des Analytikers divergieren vollständig von denen Freuds. Ich werde dieses Thema eingehend behandeln, weil Fromms Verständnis der Rolle des Analytikers seine Ansichten zur Übertragung und die Art, wie er mit dem Widerstand umgeht, beeinflussen.

In seiner ersten englisch verfassten Veröffentlichung „The Social Philosophy of ‘Will Therapy’“ (1939a) schreibt Fromm, dass nach seiner Meinung die abstinente Haltung (des Analytikers) die größte Schwäche von Freuds Technik sei. Das in diesem Zusammenhang am häufigsten zitierte Modell von Freud ist das des Spiegels, welches er in seinem dritten Manuskript über die Technik zitiert (S. Freud, 1912e). Tatsächlich erwähnt Freud den Spiegel aber nur zum Schutz des Analytikers vor Selbstmitteilungen. In der gleichen Arbeit erwähnt Freud aber auch das Vorbild des Chirurgen und seiner Gefühlskälte (a.a.O., S. 381). Dies bestätigt, dass er nicht nur empfiehlt, keine Gefühle zu äußern, sondern sie auch nicht zu fühlen.

Stattdessen sagt Fromm in seinen unveröffentlichten Bemerkungen über „Psychoanalytic ‘technique’ - or the art of listening“: „Die Grundregeln bei dieser Kunst lautet, völlige Konzentration beim Zuhörer...Er (der Analytiker als Zuhörer) muss zur Empathie fähig sein... Voraussetzung für diese Empathie aber ist die Fähigkeit zur Liebe... Verstehen und Lieben sind untrennbar.“ Im 9. unveröffentlichten Seminar (S. 322) beschreibt er diese Haltung auch als eine „of real concern“.

Um die Rolle des Analytikers geht es auch in seinem Buch über Zen Buddhismus (1960a; GA VI, S. 332), worin er dasselbe Prinzip mit ähnlichen Worten ausdrückt. Dabei sagt er: „Der Analytiker versteht den Patienten nur soweit, als er in seinem Innern alles empfindet, was der Patient empfindet.“ (A.a.O., S. 333.) Hier spricht er von der „produktiven Bezogenheit zwischen dem Analytiker und Patienten, bei der „der Analytiker ganz beim Patienten ist, für ihn völlig offen und aufnahmefähig“, in einer „Bezogenheit von Person zu Person“. „Der Analytiker muss zum Patienten werden und doch er selbst bleiben.“ (A.a.O.)

In den Interviews mit Evans gründet Fromm die Fähigkeit zur Empathie auf eine humanistische Prämisse, dass es nichts Menschliches gebe, was mir fremd sei. Dies ist der klassische von Terenz übernommene Ausdruck: „Homo sum; humani nihil a me alienum puto“. Sullivan drückte die gleiche Vorstellung aus, wenn er sagt: „Wir sind alle viel mehr, einfach menschlich, als etwas anderes.“

Wir wollen die Ansicht Fromms über die Rolle des Analytikers genauer mit der von Freud vergleichen. In den Interviews mit Evans sagt Fromm: „Während ich zuhöre, nehme ich Antworten wahr, die Antworten eines geübten Instruments sind. Was mir jemand sagt, macht mich bestimmte Dinge hören. Hier gibt es eine gewisse Ähnlichkeit zu dem, was Freud über die Haltung des Analytikers sagt. In seinem dritten Manuskript über die Technik versucht er eine Regel für den Analytiker aufzustellen, die der Grundregel für den Patienten entspricht. Dies ist die Regel von der „gleichschwebenden Aufmerksamkeit“. Freud sagt, der Analytiker „soll dem gebenden Unbewussten des Kranken sein eigenes Unbewusstes als empfangendes Organ zuwenden“ und „sich seines Unbewussten in solcher Weise als Instrument“ bedienen (S. Freud, 1912e, S. 381). Der Unterschied liegt in der Tatsache, dass Freud nur eine Antwort hinsichtlich der Ideen meint und nicht der Gefühle. Fromm hingegen empfiehlt, dass der Analytiker mit seinem ganzen Selbst antworten solle.

Es gibt, dies sei hier angemerkt, noch andere Deutungen von Freuds Äußerung als die Frommsche. Vertreter einer interpersonalen Psychoanalyse, wie zum

Beispiel Epstein und Feiner (1979, vgl. auch Feiner, 1988), die beide Schüler Fromms sind und in ihren Ansichten zur Gegenübertragung auch tatsächlich Fromm folgen, verstehen die Äußerung Freuds anders und empfinden Freuds Bemerkung äußerst hilfreich. Epstein (1975) bezieht sich auf Fromms eindringenden und wiederholten Hinweis, dass der Analytiker sich nicht der Gefahr aussetzen dürfe, der Verzweiflung nachzugeben, mit der Analytiker permanent konfrontiert werden. Feiner (1975) betont Fromms Vorliebe für das Paradoxe und sein Gespür für das Dialektische bei deutenden Interventionen. Akeret (1975) unterstreicht, wie sehr Fromm an der Frage interessiert war, warum ein bestimmtes Verhaltensmuster sich durchhält, ja dass Fromm diese Frage mehr interessierte als die Vergangenheit des Patienten.

Fromm warnt auf der anderen Seite in seinem Buch über Zen Buddhismus (GA VI, S. 344), dass die Beziehung zwischen Analytiker und Patient „frei sein müsse... von jeglicher Einmischung des Analytikers in das Leben des Patienten... Wenn der Patient gesund werden...will, ist der Analytiker bereit, ihm zu helfen. Wenn sein Widerstand gegen eine Änderung zu groß ist, ist nicht der Analytiker dafür verantwortlich.“ Deshalb hebt Fromm im Interview - sowie auch nach Landis (1981) - die Verantwortung des Patienten hervor.

In seinem Buch *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus* (GA VI, S. 332f.) gibt Fromm einen Überblick über seine Auffassung von der Rolle des Analytikers. Er sagt, dass Freuds „Vorstellung vom distanzierten Beobachter von zwei Richtungen her modifiziert (wurde), und zwar zuerst von Ferenczi, der in seinen letzten Lebensjahren behauptete, es genüge nicht, wenn der Analytiker beobachte und deute, sondern er müsse imstande sein, den Patienten mit genau der Liebe zu lieben, die der Patient als Kind gebraucht und doch niemals erfahren hatte.“ (A.a.O.) Ferner noch durch Sullivan mit seinem Begriff des „teilnehmenden Beobachters“. Aber Fromm ist damit nicht befriedigt und schlägt den Ausdruck „beobachtender Teilnehmer“ vor. Noch immer unbefriedigt, gelangt er schlussendlich zur schon zitierten empathischen Definition: „Der Analytiker versteht den Patienten nur soweit, als er in seinem Innern alles empfindet, was der Patient empfindet.“ (A.a.O., S. 333).

Auf Grund dieses historischen Abrisses sowie der vielen Bezüge auf Ferenczi im eingangs zitierten Aufsatz von 1935 kann vermutet werden, dass Ferenczi ein wichtiger Vorgänger ist für Fromms Konzept der nicht erotischen Liebe als der geeignetsten Einstellung für den Analytiker. Dies würde Ferenczis Bedeutung bei der Entwicklung eines anderen psychoanalytischen Ansatzes unterstreichen. Ferenczis Einfluss war bereits in der englischen Schule offensichtlich wie auch durch Clara Thompson in der amerikanischen interpersonal-cultural Schule. Fromm hat dadurch möglicherweise der interpersonal-cultural Schule zu noch mehr Einfluss verholfen.

Ich möchte weiter vorschlagen, dass dieser Einfluss hinsichtlich einer anderen Vorstellung von Fromm verstanden werden könnte: der der gesellschaftlichen Selektion. Diese Vorstellung wird in Fromms und Maccobys mexikanischer Studie ganz klar formuliert (1970b; GA VIII, S. 478), sie lässt sich aber schon im Aufsatz von 1935 belegen und wird dort auf die Psychoanalyse selbst angewandt. Im Aufsatz von 1935 (GA I, S. 137) weist Fromm darauf hin, dass Freuds Auffassung von Psychoanalyse vorherrschend wurde, weil sie der dominanten Gesellschafts-Charakterstruktur entsprach. Diese aber ist immer ein durchschnittlicher Wert. Es gibt immer Einzelne, die aufgrund ihres „individuellen Schicksals“ - von diesem Durchschnittswert graduell divergieren. In Fromms späterer Terminologie könnten wir sagen, dass eine biophile Charakter-Orientierung Fromm und andere Analytiker für Ferenczis liebende Haltung empfänglich gemacht hatten. Somit wurde eine damals schwache Position gestärkt und zum alternativen Weg in der Entwicklung der Psychoanalyse gemacht. Es wäre wichtig zu bestimmen, welche Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld diese alternative Entwicklung förderten.

Um zur Diskussion über die Technik zurückzukehren: zur Rolle des Analyti-

kers gehört die *Frage der Mitteilungen des Analytikers*. In dem Interview mit Evans sagt Fromm, er interveniere sehr häufig und würde auch nicht (immer) so lange warten, bis der Widerstand abgebaut sei. Damit unterscheidet er sich ausdrücklich von Freuds Vorsicht. Fromms aktives Zugehen wäre von Freud wahrscheinlich als ein Beispiel von „wilder Psychoanalyse“ betrachtet worden. In seiner Arbeit „Über wilde Psychoanalyse“ (1910k) stößt Freud seinen ersten Warnruf aus. Zum Schluss dieser Arbeit aber gesteht Freud der wilden Psychoanalyse einige Verdienste zu. Er kehrt am Ende seines vierten Manuskripts zur Technik zu diesem Thema zurück und meint, dass ein aktives Zugehen zunächst „Widerstände, dann aber, wenn deren Überwindung erfolgt ist, einen Denkprozess anregen“ (S. Freud, 1913c, S. 447).

Freud bestätigt dieselbe Notwendigkeit zur Vorsicht am Ende seines vierten Manuskripts zur Technik. Dort sagt er, dass „man Vorsicht“ üben müsse und eine Deutung erst mitteilen dürfe, wenn „der Patient knapp davorsteht“ (S. Freud, 1913c, S. 475). Freuds Vorsicht wird auch durch die Regel bestätigt, dass man bei dem beginnen müsse, was an der Oberfläche des Patienten sei.

Es gibt einige Widersprüchlichkeiten zwischen Fromms Ungeduld hinsichtlich der Länge der Behandlung, wie sie im Interview ausgedrückt ist, und der Meinung, welche er an anderen Stellen formuliert. So begrüßt er beispielsweise in seinem Buch über Zen Buddhismus (GA VI, S. 309), Freuds Bereitschaft, einer Person so viel Zeit zu widmen, und würdigt sie als eine Einstellung, welche die zeitgenössischen westlichen Werte übertrifft.

Zusätzlich zum grundlegenden Unterschied über die Rolle des Analytikers unterscheiden sich Fromm und Freud auch in verschiedenen technischen Details des psychoanalytischen Verfahrens. In seinem ersten Buch über Freud *Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung* (1959a) kritisiert Fromm den Gebrauch einer Couch, die Frequenz von 4-5 wöchentlichen Sitzungen, sowie das Schweigen des Analytikers. Nach Fromm sind all diese Besonderheiten Teil eines Rituals geworden, das viele Patienten anzieht, weil sie so den Eindruck erhalten, dass sie selbst zur psychoanalytischen Bewegung gehörten (vgl. 1959a; GA VII, S. 213f.).

Landis (1981, S. 539) gelingt eine gute Beschreibung der Einstellung Fromms am Anfang einer psychoanalytischen Behandlung. Er sagt dabei, Fromm habe die Kompetenz des Analytikers von Anfang an etabliert. Er zitiert Fromm: „Der Patient ist immer beeindruckt von den Beweisen dafür, dass der Analytiker mit Aufmerksamkeit und Interesse zugehört hat.“

Was die technischen Details anbelangt, so stimmt Fromm grundsätzlich mit den wichtigsten Regeln bezüglich der Mitteilungen dem Patienten gegenüber überein. Diese legt Freud im vierten Manuskript zur Technik dar (vgl. S. Freud, 1913c). In den Interviews mit Evans wie auch an anderen Stellen formuliert Fromm diese Regel in ähnlicher Form.

Ein anderes wichtiges Thema ist die Regel der Abstinenz. Menninger und Holzman (1973) betrachten sie als „Freuds zweite ‘Grundregel’ der Psychoanalyse“. Freud erwähnt sie zweimal in seinen Schriften zur Technik: einmal in seiner Arbeit „Bemerkungen über die Übertragungsliebe“ (1915a), die sich gegen die Befriedigung durch Übertragungsverliebtheit (1915a) wendet. Ferner in einer späteren Arbeit „Wege der psychoanalytischen Therapie“ (S. Freud, 1919a), die sich allgemein gegen das Ausagieren richtet (C.P. II, S. 396).

Fromm äußert sich auch zu diesem Thema und zwar im 9. unveröffentlichten Seminar (S. 332). In dieser Frage stimmt er auch grundsätzlich mit Freud überein. Dabei sagt er: „Wenn jemand das, wovon er loskommen möchte, ausagiert, statt zu analysieren, dann sind schnell die Grenzen dessen erreicht, was analytisch getan werden kann.“

So viel zu Freuds erster wichtiger Entdeckung - der Existenz unbewusster Prozesse, der Methoden, diese zu entdecken sowie der Rolle des Analytikers, diese durchzuführen. Fromm schreibt weit weniger über die anderen beiden wichtigen Entdeckungen Freuds, nämlich über die Übertragung und die Wider-

stände. Dabei müssen wir uns hauptsächlich auf das Interview mit Evans, auf Berichte von Studenten, sowie auf die Transkripte der unveröffentlichten Seminare verlassen.

Von der Übertragung wird gleich zu Beginn des Interviews gesprochen. Fromm unterscheidet zwischen einer Übertragung im engeren Sinn, die in einer analytischen Situation entstehen kann, und der Übertragung im weiteren Sinn, die in den Beziehungen mit vielen andern Menschen entstehen kann. Ich möchte darauf hinweisen, dass Fromm sich diesbezüglich nicht von Freud unterscheidet, der in seinem zweiten Manuskript über Technik (S. Freud, 1912b) dasselbe auch sagt. Fromm fährt fort, indem er sagt, dass sich die analytische Situation auf zwei verschiedenen Ebenen abspiele. Der Analytiker „muss sich als Objekt der Übertragung anbieten und diese dann analysieren, aber er muss sich auch als reale Person anbieten und als solche auch antworten.“

Dieses Verständnis ergibt sich aus einer anderen Auffassung über die Rolle des Analytikers, die wir schon besprochen haben: der Analytiker ist nicht bloß der abstinente Beobachter von übertragenen und gegenübertragenen Entstellungen, sondern nimmt an der Beziehung teil.

Als Konsequenz dieses Übertragungssphänomens treten Abhängigkeitsverhältnisse auf. Dies ist ein anderes Thema, das in den Interviews besprochen wird. Evans weist darauf hin, dass Fromm auf Grund des Gewichts, das er der Verantwortung des Patienten beimisst, die Entstehung von Abhängigkeit verhindert. Als Evans ihn fragt, ob dies die Zahl der Patienten, welche weitermachen, beschränke, verneint Fromm dies. Er fügt aber bei, dies sei eine Frage der Dosierung und dass man bei schwierigeren Fällen vorsichtiger sein müsse.

#### **4. Ausschnitte aus dem Interview**

Durch die Betonung der realen Beziehung bei gleichzeitiger Verhinderung jeder Art Abhängigkeit vermittelt Fromm den Eindruck, dass er von den beiden Beziehungsarten die eine der andern vorzieht: die reale Beziehungsebene statt der Ebene der Übertragungsbeziehung.

Wir wollen uns nun Freuds dritter Hauptentdeckung zuwenden: der Entdeckung von Widerständen gegen das Bewusstsein von Unbewusstem. Im 8. unveröffentlichten Seminar (S. 283) sagt Fromm: „Bei der Analyse ist es wohl am wichtigsten, den Widerstand zu erkennen.“ Dann anerkennt er Wilhelm Reichs diesbezüglichen Beitrag. Er führt den Einsatz der Symptombesserung, der Träume und der freien Assoziationen als Widerstände auf. Hingegen lässt er das sehr wichtige Thema der Übertragung als Widerstand weg. Dies ist ein zentrales Thema in Freuds zweiter technischer Schrift „Zur Dynamik der Übertragung“ (S. Freud, 1912b). Diese Auslassung kann man als weiteren Beweis für Fromms Tendenz werten, die Übertragung unterzubewerten.

Schechter (1981) beschreibt Fromms Modell der unmittelbaren Bezogenheit und präsentiert von Fromm ein Bild, das „die Schichten der Charakterabwehr und der neurotischen Fluchtwege wegschält“ und eine „chronische oder entfremdete Lebenssituation in eine akute Krise im Hier und Jetzt“ verwandelt. Dies erinnert an gewisse moderne Techniken von Kurztherapien wie die Angst verstärkende Technik von Sifneos oder die Wut erzeugende von Davanloo. Dies bestätigt, dass Fromm sich sehr aktiv gegen Widerstände verhielt.

Ein anderes Thema, das in den Interviews mit Evans angeschnitten wird, betrifft die Ebene der Untersuchung. An einer Stelle fragt der Interviewer Fromm, ob er eine situative oder eine historische Ausrichtung habe. Nach Fromm ist dies eine falsche Dichotomie. Er sagt, sein Ziel sei „zu einer Einsicht in die unbewussten Prozesse zu kommen, die augenblicklich am Werk sind“, also zu einer Art „Röntgenbild“. Dies sei ähnlich, wie wenn man frage: „Wer bin ich?“ anstatt zu fragen: „Warum bin ich der, der ich eigentlich bin?“ (unveröffentlichtes Seminar Nr. 4. S. 139). „Jedoch“, fügt Fromm in dem Interview bei, „der Patient wird dies



nur verstehen, wenn er einige Erfahrungen aus der Kindheit wiedererleben kann.“

Heute unterscheiden Analytiker im allgemeinen drei Erlebnisebenen, welche eigentlich drei Arten von Beziehungen sind: laufende Ereignisse außerhalb der Behandlung, Ereignisse in der Behandlung selbst und vergangene Ereignisse. Diese Ansicht wird Menningers „triangle of insight“ oder Malans „triangle of person“ genannt, aber sie ist bereits von Sullivan in *The Psychiatric Interview* (1954) beschrieben worden.

Fromm scheint mit seinem „Röntgenbild-Ansatz“ von der gegenwärtigen analytischen Praxis abzuweichen. Dies stimmt mit Taubers Bemerkung überein, dass „Fromm neuerdings weniger die Auswirkungen auf andere Menschen als auf den Patienten betont“ (Tauber, 1959, S. 1814). In den klinischen Beiträgen, die Fromm im 6. Kapitel von *Märchen, Mythen, Träume* darstellt, scheint er die Wichtigkeit früher Beziehungen und deren Auswirkungen im späteren Leben großes Gewicht beizumessen. Andererseits stimmen sowohl Landis (1981, S. 547) wie Schechter (1981, S. 471) überein, dass Fromm auch in seiner späteren Lebensphase eine historische Orientierung beibehielt. Er war der Ansicht, dass der Patient zu jenem Punkt zurückkehren müsse, wo etwas schief gelaufen war und dann die sich ergebenden Alternativen überprüfen müsse.

Ein anderes Thema technischer Natur ist das, was Freud „*Mechanismus der Heilung*“ nennt. Diesen bespricht er am Schluss seines vierten Manuskripts zur Technik, dem über den Behandlungsbeginn (S. Freud, 1913c, S. 476-478). Freud sagt, dass Wissen allein nicht genüge. Vielmehr müsse eine neue Verteilung der Energie mittels der Übertragung stattfinden.

Fromm berührt das gleiche Thema im 8. unveröffentlichten Seminar (S. 247-283), wo er den therapeutischen Nutzen der Psychoanalyse diskutiert. Fromm spricht ebenfalls von Einsicht und von Energie. Zuerst betont er „den Zuwachs an Freiheit für den, der seine wirklichen anstelle seiner fiktiven Konflikte sehen kann.“ (S. 274). Dann fährt er fort: „Sobald die Verdrängung aufgehoben ist... wird Energie frei.“ (A.a.O., S. 277.) Schließlich werden dann „angeborene Tendenzen zur Gesundung mobilisiert“. Freud hatte solche Bestrebungen in seinem Vortrag von 1919 auch anerkannt (S. Freud, 1919a).

Dies führt zu einem letzten Punkt, der über die Analyse hinausführt, nämlich der *zusätzlichen Schritte*, welche nach der Analyse notwendig sind. Diese diskutiert Fromm in seinem 9. unveröffentlichten Seminar (S. 301-313). Ich werde nur den ersten erwähnen, nämlich „sein Handeln zu ändern“ und Schritte zu ergreifen, „die sich aus der neuen Bewusstheit ergeben“ (a.a.O., S. 301).

## 5. Beispiele

Nach der Theorie der psychoanalytischen Technik sollten einige Fallbeispiele das Gesagte verdeutlichen helfen. In der Psychoanalyse ist dies der geeignete Weg, um zu dem zu gelangen, was Fromm in seinem Buch über Zen Buddhismus (GA VI, S. 332) „experimental knowledge“ oder im ersten der unveröffentlichten Seminare (S. 18) „affective knowledge“ nennt. Hier aber ist die Quellenlage bei Fromm noch schlechter. Luban-Plozza und Biancoli (1987) schreiben dies dem Umstand zu, dass Fromm andere nicht ausbeuten möchte (S. 119). Wie ich zuvor schon erwähnt habe, gibt es in den Kapiteln über Träume in *Märchen, Mythen, Träume* einige Bezüge auf Patienten, insbesondere im 6. Kapitel. Dies ist möglicherweise die ergiebigste Quelle für Fallbeispiele in Fromms publizierten Werken.

Nur Fallbeispiele können über gewisse Aspekte von Fromms Technik Aufschluss geben. Beispielsweise ist nach Schechter (1981, S. 471) „Fromms größtes klinisches Talent seine Fähigkeit, innerhalb relativ kurzer Zeit die zentralen Strebungen und den Kern der Problematik seines Patienten zu erkennen“.

Ich vermute, dass in Mexiko und in den USA noch zusätzliches unveröffent-

lichtes Material zu anderen Fällen vorhanden ist. In dem mir zugänglichen Material habe ich nur eine einzige ausführliche Falldarstellung gefunden. Diese ist anlässlich des (unveröffentlichten) Seminars in Locarno diskutiert und teilweise in verklausulierter Form in einer Arbeit von Bernard Landis 1981 veröffentlicht worden.

In den veröffentlichten Schriften wird deutlich, wie engagiert Fromms Haltung gegenüber Widerständen ist: „Der Widerstand wird enorm sein. Ich würde ihren Widerstand ansprechen, sie sehr direkt mit ihm konfrontieren, um ihn aufzulösen“ (zit. nach Landis 1981, S. 544). Im unveröffentlichten Teil wird anschaulich, wie Fromms Haltung es den Patienten überhaupt erst ermöglichte, sich den durch seine direkte Art hervorgerufenen Ängsten auszusetzen. Fromm: „Man muss Stellung beziehen. In dieser Frage gibt es keine Neutralität.“ So sagt Fromm beispielsweise zu seinem Patienten, der über eine negative Einstellung zu seiner Mutter berichtet: „So fühlen sie es. Und sie haben verdammt recht.“ (A.a.O., 237). Hier wiederholt Fromm wörtlich, was er schon in seinem Aufsatz von 1935 sagte: „Sie haben damit recht“. Dies ist eine Interpretation der realen Lebenssituation, im Geiste der Psychoanalyse vor 1897. Auf den Vorwurf, er fälle ein Werturteil, antwortet er: „Dies ist kein Werturteil, sondern eine Tatsachenfeststellung“ (7. unveröffentlichtes Seminar, S. 358).

In der gegenwärtigen psychoanalytischen Literatur findet sich eine vergleichbare Offenheit bei Bowlby, welcher in *The Mankind and Breaking of Affective Bonds* (Bowlby, 1979) erzählt, wie er einem Patienten sagt: „Ihre Mutter hat Sie nie wirklich gern gehabt“ (S.150).

## 6. Vergleiche mit anderen Psychoanalytikern

Im vorangegangenen Teil wurden die Ansichten Fromms über die Technik mit denen von zwei früheren Analytikern, Ferenczi und insbesondere Freud, verglichen. Nun möchte ich Fromms Position mit der seiner zeitgenössischen und den heutigen Analytikern vergleichen.

Fromm wird in der psychoanalytischen Literatur selten zitiert. Vielleicht hängt dies mit seinen radikalen Ansichten zusammen und mit der Tatsache, dass er nur wenig zur Technik publiziert hat. In Merton Gills wichtiger Arbeit über „interpersonal paradigm“ (Gill, 1983) wird Fromm nicht einmal erwähnt. Allerdings sind solche Auslassungen gegenseitig. In den unveröffentlichten Seminaren ist Sullivan der einzige zeitgenössische Analytiker, den Fromm zitiert. Unter den jüngeren ist es Ronald Laing, den Fromm wegen seiner Arbeit über die Familien von Schizophrenen wertschätzt.

Fromm war bei gewissen modernen psychoanalytischen Begriffen - wie beispielsweise bei dem der Symbiose - der Entwicklung um Jahrzehnte voraus (Greenberg und Mitchell, 1983, S. 196). Damit seine Priorität anerkannt wird und seine Konzepte in der Psychoanalyse weitere Verbreitung finden, müssen sie weitgehend unabhängig von ihm in die laufenden Entwicklungen integriert werden.

Fromm anerkennt in der Diskussion über Sullivan (im 4. unveröffentlichten Seminar, S. 144-161), dass er Pinels Tradition fortgesetzt und die Psychotiker als menschliche Wesen gewürdigt und anerkannt habe. Außerdem anerkennt er die Wichtigkeit des Schwerpunkts, welchen Sullivan auf die zwischenmenschlichen Beziehungen legt. Seine Ansicht über die menschliche Natur ist aber eine andere als die Sullivans. Nach Fromm (gibt) es bei Sullivan keinen „Kern“, kein „individuelles Selbst“ (a.a.O., S. 154). Sullivans Menschenbild sei eigentlich „die Beschreibung des Marketing-Charakters“, „die Beschreibung des gegenwärtigen Charakters der amerikanischen Gesellschaft“ (a.a.O., S. 160).

Abgesehen von diesen theoretischen Unterschieden gibt es auch entsprechende Unterschiede in Fragen der therapeutischen Technik. Sullivan beispielsweise ging vorsichtig vor, um im Patienten nicht zu viele Ängste auszulösen. Die-

sen Widerspruch kann man aber lösen, wenn man sich klar macht, dass Fromm und Sullivan mit verschiedenen Arten von Patienten zu tun hatten. Sullivans Fälle waren viel schwerer als die von Fromm, und man könnte argumentieren, dass für diese das Ziel, die Kultur zu transzendieren, nicht möglich war. In seinem schon erwähnten Manuskript von 1981 schlägt Wolstein vor, dass diese beiden Auffassungen integriert werden sollten. Vielleicht könnte man sagen, dass Fromm das höchste Ziel der Psychoanalyse besser definiert hat. In vielen Fällen ist aber eine Analyse der Abhängigkeit ein unerlässliches Mittel, um das Ziel selbst zu erreichen.

Damit ich Fromms Position besser mit anderen, neueren Entwicklungen in der Psychoanalyse vergleichen kann, beziehe ich mich auf eine sehr nützliche neuere Arbeit von Hirsch (1987). Er untersucht diese Entwicklungen anhand der Frage der Teilnahme auf Seiten des Analytikers. Wir haben gesehen, dass dies Fromms Kernpunkt zur Theorie der Technik ist; gleichzeitig ist es aber auch der Punkt, worin er sich von Freud am meisten unterscheidet.

Gleich zu Beginn erwähnt Hirsch, dass Analytiker sich in der Einschätzung unterscheiden, wie wichtig (1) Einsicht bzw. (2) das Erleben einer neuen Beziehung ist. Die orthodoxe Freudsche Position auf der einen Seite steht ganz auf „Einsicht“. Hirsch bezieht sich seinerseits auf eine Arbeit von Hoffman (1983), in der zwischen radikalen und konservativen Kritikern einer „blanc-screen“-Auffassung unterschieden wird. Hirsch bezeichnet die radikalen Kritiker als „beobachtende Teilnehmer“ und die konservativen Kritiker bloß als „Teilnehmer“. Die von ihm aufgeführten Analytiker kommen aus verschiedenen theoretischen Schulen. Zu den „beobachtenden Teilnehmern“ zählt er Gill, Levenson, Racker, Sandler und Searles; zu den „Teilnehmern“ Fairbairn, Melanie Klein, Winnicott, Kohut und Sullivan.

Nach Hirsch kennzeichnen die radikale Gruppe der „beobachtenden Teilnehmer“ drei Merkmale: 1. die unvermeidliche Verstrickung des Analytikers in den Wiederholungszwang des Patienten; dies entspricht Merton Gill's (1983) Prinzip der Übertragung, das besagt, dass der Analytiker früher oder später unweigerlich in die negativen Erwartungen des Patienten hineingerät, so dass sich der Analytiker wie der schlechte Elternteil benehmen wird. Dies müsse dann anerkannt und analysiert werden. Levenson (1972) sagt darüber, dass man sich durch die Situation des Patienten gefangen lassen müsse, um dann den Weg wieder hinaus zu bahnen. Das zweite Merkmal ist die Sicht des Patienten als eines Menschen, der sich in einem Grundkonflikt zwischen Wiederholungszwang und der Ausdifferenzierung des Selbst befindet. Ein drittes Merkmal ist die Betonung, dem Patienten Klarheit über die therapeutische Interaktion zu verschaffen.

Ich finde, Greenberg (1981) macht eine nützliche Unterscheidung zwischen der Teilnahme „an“ den Bemühungen des Patienten um Gesundung und der Teilnahme „bei“ den pathologischen Beziehungen des Patienten. Hirschs „Teilnehmer“-Gruppe könnte man als „teilnehmend an“ charakterisieren, während dem die eher radikale Gruppe der „beobachtenden Teilnehmer“ die „Teilnehmer bei“ sind.

Ich habe versucht, diese verschiedenen Gruppen in einer Tabelle darzustellen. Sie ist diesem Text beigelegt (Tabelle I)

**TABELLE I**

***Groupings of analysts according to the degree of participation***

<b>only observation</b>	<b>observation and „participation with“</b>	<b>observation, „participation with“ and „participation in“</b>

orthodox Freudians	conservative critics of the blanc-screen model (Hoffman 1983)	radicals critics of the blanc-scrren model (Hoffman, 1983)
	„participants“ (Hirsch 1987)	„observing participants“ (Hirsch 1987)
	Ferenczi Sullivan, Kohut M. Klein, Fairbairn Winnicott, Bowlby Fromm	Gill Levenson Racker Sandler Searles

Hirsch behauptet, der Ausdruck „beobachtende Teilnehmer“, mit dem er die eher radikale Gruppe definiert, sei Fromms *Die Seele des Menschen* entnommen. Fromm gebraucht diesen Ausdruck in einer leicht anderen Form - „observant participant“ - und an einer anderen Stelle, nämlich in seinem Buch über Zen Buddhismus (1960a; GA VI, S. 333).

Von dieser formellen Frage abgesehen, möchte ich eine grundsätzliche Frage stellen: Obwohl Hirsch einen Ausdruck von Fromm verwendet, um eine eher radikale Gruppe von Analytikern zu charakterisieren, muss man fragen, wo steht Fromm eigentlich? Wie wir gesehen haben, sieht sich Fromm selbst bestimmt als jemanden, der aktiv am der therapeutischen Beziehung teilnimmt, aber auf einer empathischen Ebene, nämlich als „teilnehmend an“. Ich bezweifle, dass sich Fromm als unvermeidlich in des Patienten Vergangenheitsmuster verstrickt sieht und sich deshalb als „teilnehmend bei“ begreifen würde.

Betrachten wir die drei Grundzüge, die nach Hirsch die eher radikale Gruppe charakterisieren, genauer, so würde Fromm sicherlich die Ansicht teilen, dass der Patient in dem Grundkonflikt gefangen ist, Vergangenes zu wiederholen und das Selbst zu entwickeln. Was aber die Unvermeidbarkeit der „Teilnahme bei“ anbelangt, die man als extreme Involvierung in Übertragung und Gegenübertragung bezeichnen kann, haben wir gesehen, dass Fromm es eher zu keiner intensiven Übertragung kommen lässt. Was die Einsicht betrifft, so ist dies das wichtigste Ziel für Fromm, der diesen Begriff über die ursprüngliche Bedeutung von Freud hinaus erweitert hat. Fromm scheint aber die therapeutische Interaktion selbst nicht als eine Ebene zu betrachten, auf der Einsicht eine Rolle spielt.

Durch das intensive Engagiert-Sein mit Hilfe von Empathie - aber nicht durch Verstrickung in Wiederholungen von Vergangenem und ohne Verdeutlichung der therapeutischen Interaktion - scheint mir Fromm näher bei Hirschs „Teilnehmer“ Gruppe, die ich nur als „teilnehmend an“ charakterisieren würde. Daher glaube ich, dass es irreführend ist, die eher radikale Gruppe von Analytikern mit Fromms Ausdruck „observing participant“ zu bezeichnen.

Andererseits unterscheidet sich Fromm von all diesen Gruppen durch seinen weiteren Bezugsrahmen. Für Fromm ist der Mensch mit psychischen Bedürfnissen ausgestattet und durch eine kritische Haltung gegenüber der Gesellschaft, die diese psychischen Bedürfnisse hemmt. Wenn es darum geht, Fromms Positionen im Vergleich zu diesen Gruppen von Analytikern festzulegen, so würde ich ihn außerhalb der „Teilnehmer“ Gruppe einordnen. Ich würde auch Ferenczi zuoberst bei den „Teilnehmern“ platzieren als Vorläufer dieser Gruppe; Bowlby zuunterst als neuesten Exponenten der britischen Schule. Bowlby kommt nach meiner Meinung Fromms Ansicht - obwohl er es weniger deutlich ausdrückt - am nächsten. Auch für ihn ist der Mensch mit angeborenen Bedürfnissen ausgestattet und ist eine kritische Haltung der Gesellschaft gegenüber nötig.

## 7. Schlussfolgerungen

Aus dem Vergleich von Fromms Position mit der anderer Analytiker können wir versuchen, einige Schlussfolgerungen über Fromms Technik zu ziehen. Es gibt etwas Paradoxes in Fromms Erörterung dieser Frage. Von den zwei hauptsächlich therapeutischen Faktoren, die Hirsch aufführt, nämlich Einsicht und das Erleben einer neuen Beziehung, betont Fromm bloß erstere. Aber sein Beharren auf einer „Bezogenheit von Kern zu Kern“ meint nichts anderes als das Erleben einer neuen Beziehung mit dem Analytiker. Fromm reflektiert den theoretischen Aspekt dieses Faktors nicht.

Als eine erste allgemeine Definition könnte man Fromms neue Beziehung als das bezeichnen, was Franz Alexander eine „korrekte emotionale Erfahrung“ nannte. Etwas genauer führt Fromms Verweis auf die nicht-erotische Liebe dazu, seine Einstellung als die elterlicher Liebe zu definieren. Fromm selbst würde aber wahrscheinlich hinter dieser Definition die Gefahr wahren, der Analytikers bestärke damit die narzisstische Sicht von sich selbst als gutem Elternteil.

Fromm unterscheidet sich von der radikalen Gruppe von Analytikern, weil er offensichtlich nicht glaubt, dass die unbewussten Anstrengungen des Patienten, die negativen Erwartungen bestätigt zu sehen, den Analytiker wirklich dazu veranlassen, sich wie der schlechte Elternteil zu benehmen. Seine diesbezügliche Ansicht gleicht der von Winnicott, welcher glaubt, dass er dem Druck des Patienten standhalten und den guten - oder „gut genugen“ - Elternteil repräsentieren kann.

Auf der andern Seite unterscheidet sich Fromm von Winnicott und anderen Analytikern der „Teilnehmer“-Gruppe. Was er in bezug auf Sullivan gesagt hat, gilt auch für diese Gruppe als ganze. Diese Analytiker befassen sich in erster Linie mit Kindern oder schweren Fällen, und sie sind meistens auf die Bedürfnisse des Patienten, „sich zu binden“, ausgerichtet. Fromm hingegen richtet sich hauptsächlich auf die Bedürfnisse nach Autonomie aus. Damit die Bindung an schlechte Objekte aufgegeben werden kann, würden die anderen Analytiker dieser Gruppe einwenden, dass eine alternative gute Beziehung zum Analytiker notwendig sei. Insbesondere Bowlby würde sagen, dass man - um Einsicht zu erlangen - eine sichere Basis brauche. Fromm sagt darüber nichts aus; indem er einem Patienten aber sagt: „Sie haben recht“, ist die sichere Basis schon geschaffen.

Um zusammenzufassen: Der Analytiker Fromm macht den Eindruck, ein guter Elternteil zu sein, der um das Wachstum seines Patienten sehr besorgt ist und ihn stillschweigend mit einer sicheren Grundlage versieht.

#### Literaturnachweise:

- Akeret, R. V., 1975: „Reminiscences of Supervision with Erich Fromm“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Vol. 11 (1975), S. 461-463.
- Bowlby, J., 1979: *The Making and Breaking of Affectional Bonds*. London: Tavistock Publications.
- Epstein, L., 1975: „Reminiscences of Supervision with Erich Fromm“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Vol. 11 (1975), S. 457-461.
- Epstein, L., and Feiner, A. H., 1979: *Countertransference: The Analyst's Contribution to the Treatment Situation*, New York: Jason Aronson, Inc.
- Feiner, H. A., 1975: „Reminiscences of Supervision with Erich Fromm“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Vol. 11 (1975), S. 463f.
- 1988: „Countertransference and Misreading“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Vol. 24 (1988), S. 612-649.
- Freud, S.: *Gesammelte Werke* (G. W.) [hier zitierte Ausgabe] Bände 1-17, London 1940-1952 (Imago Publishing Co.) und Frankfurt 1960 (Fischer Verlag); *The Standard Edition of the Complete Works of Sigmund Freud* (S. E.), Bände 1-24, London 1953-1974 (The Hogarth Press):
- 1900a: *Die Traumdeutung*, G.W. Band 2 und 3; Standard Edition (S.E.) Band 4 und 5.
- 1910k: *Über „wilde“ Psychoanalyse*, G.W. Band 8, S. 117ff.; S.E. Band 11, S. 219ff.
- 1912b: *Zur Dynamik der Übertragung*, G.W. Band 8, S. 363ff.; S.E. Band 12, S. 97ff.
- 1913c: *Zur Einleitung der Behandlung. Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse*, G.W. Band 8, S. 453-478; S.E. Band 12, S. 121-144.
- 1915a: *Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse: III. Bemerkungen über die Übertragungsliebe*, G.W. Band 10, S. 305ff.; S.E. Band 12, S. 157ff.
- 1919a: *Wege der psychoanalytischen Therapie*, G.W. Band 12, S. 181ff.; S.E. Band 17, S. 157ff.

- 1959: *Collected Papers*. New York; Basic Books.
- Fromm, E.: *Erich-Fromm-Gesamtausgabe* in 10 Bänden (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1980/1981 bzw. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1989:
- 1935a: „Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie“, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, Paris (Librairie Félix Alcan), Vol. IV (1935), p. 365-397; GA I, S. 115-138.
- 1951a: *Märchen, Mythen, Träume*, GA IX.
- 1955d: „Remarks on the problem of free association“, in: *Psychiatric Research Reports of the American Psychiatric Association* No. 2.
- 1959a: *Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung*, GA VIII.
- 1960a: *Psychoanalyse und Zen Buddhismus*, GA VI.
- 1963: Filmed interview on videotape. Tübingen: Erich Fromm Archives.
- 1964a: *Die Seele des Menschen*, GA II.
- 1966f: *Richard Evans: Dialogue with Erich Fromm*, New York: Harper and Row, 1966.
- 1974: Transcript of ten unpublished seminars held in Locarno (Switzerland) in July 1974 Tübingen: Erich Fromm Archives.
- 1977: Psychoanalytic „technique“ - or the art of listening. Unpublished notes. Tübingen: Erich Fromm Archives.
- 1979a: *Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen*, GA VIII.
- 1980-81: *Gesamtausgabe*. Ed. R. Funk. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Fromm, E., and Maccoby, M., 1970b: *Social Character in a Mexican Village: A Socialpsychoanalytic Study*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Gill, M. M., 1983: „The interpersonal paradigm and the degree of the therapist's involvement“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 19 (1983), S. 200-237.
- Greenberg, J. R., 1981: „Prescription or description: therapeutic action of psychoanalysis“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 17 (1981), S. 239-257.
- Greenberg, J. R., and Mitchell, S. A., 1983: *Object Relations in Psychoanalytic Theory*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hirsch, I., 1987: „Varying modes of analytic participation“, in: *Journal of the American Academy of Psychoanalysis*, Band 15 (1987), S. 205-222.
- Hoffman, I., 1983: „The patient as interpreter of the analyst's experience“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 19 (1983), S. 389-422.
- Kwawer, J. S., 1975: „A case seminar with Erich Fromm“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 11 (1975), S. 453-455.
- Landis, B., 1981: „Fromm's approach to psychoanalytic technique“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 17 (1981), S. 537-551.
- Levenson, E., 1972: *The Fallacy of Understanding*. New York: Basic Books.
- Luban-Plozza, B., and Biancoli, R., 1987: „Erich Fromms therapeutische Annäherung oder die Kunst der Psychotherapie“, in: *Der unbekannte Fromm*, Ed. L. v. Werder. Frankfurt am Main: Haag & Herchen.
- Menninger, K. A., and Holzman, P. S., 1973: *Theory of Psychoanalytic Technique*. Second Edition. New York: Basic Books.
- Schechter, D. E., 1981: „Contributions of Erich Fromm“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 17 (1981), S. 468-480.
- Silva Garcia, J., 1983: La transferencia: Freud, Ferenczi y Fromm. Paper presented at the Encuentro Internacional sobre la obra de Sandor Ferenczi, Santander.
- Sullivan, H.S., 1954: *Sullivan Psychiatric Interview*. Eds. H. Perry and M.Gawel. New York: W.W. Norton & Co.
- Suzuki, D. T., Fromm, E. and De Martino, R., 1960a: *Zen Buddhism and Psychoanalysis*. New York: Grove Press, 1963.
- Tauber, E. S., 1959: „The sense of immediacy in Fromm's conceptions“, in: *American handbook of Psychiatry*, Vol. II, Ed. S. Arieti. New York: Basic Books.
- Wolstein, B., 1981: „A historical note on Erich Fromm: 1955“, in: *Contemporary Psychoanalysis*, New York, Band 17 (1981), S. 481-485.

### **Summary: Erich Fromm's Views on Psychoanalytic „Technique“**

Fromm wrote very little on psychoanalytic technique, and his views have to be reconstructed mainly from unpublished and indirect sources. In this paper, a systematic comparison between Freud and Fromm on twelve points of technique is carried out. Fromm agrees with Freud that the aim of psychoanalysis is that of making the unconscious conscious, but he extends this aim to the full recovery of the unconscious. Fromm differs most sharply from Freud on the role of the analyst. In his view, the detached attitude is the most serious defect in Freud's technique. According to Fromm, the analyst should be his full self with the patient and aim at a „core-to-core“ relatedness. He should offer himself as an object of transference, but also as a real person. Resistances should be approached very actively. In this modification of Freud's technique, Fromm views Ferenczi and Sulli-

van as his precursors. Fromm's position is also compared with more recent psychoanalytic developments. It is suggested that, by being intensely involved at an empathic level but by not seeing himself as inevitably enmeshed in the repetition of the past and by not making the therapeutic interaction explicit, Fromm belongs to the analysts characterized by „participation with“ and not to those characterized by „participation in“.

#### **Riassunto: Le idee di Erich Fromm sulla „tecnica“**

Fromm ha scritto molto poco sulla tecnica psicoanalitica, e le sue vedute vanno ricostruite soprattutto sulla base di fonti inedite e indirette. In questo lavoro viene condotto un confronto sistematico tra Freud e Fromm su dodici aspetti della tecnica. Fromm è d'accordo con Freud che lo scopo della psicoanalisi sia quello di rendere cosciente l'inconscio, ma amplia questo scopo fino al pieno recupero dell'inconscio. La differenza più netta rispetto a Freud riguarda il ruolo dello psicoanalista. Secondo Fromm, l'atteggiamento distaccato è il difetto più grave della tecnica di Freud. L'analista invece deve entrare in contatto col paziente con tutto se stesso e stabilire un rapporto „dal profondo al profondo“. Deve offrirsi come oggetto transferale, ma anche come persona reale. Le resistenze vanno affrontate molto attivamente. In questa modificazione della tecnica di Freud, Fromm considera Ferenczi e Sullivan come suoi precursori. La posizione di Fromm viene anche confrontata con sviluppi più recenti della psicoanalisi. Viene suggerito che, per il fatto di essere intensamente coinvolto a livello empatico ma di non vedersi come inevitabilmente coinvolto nella ripetizione del passato e di non rendere esplicita l'interazione terapeutica, Fromm appartiene agli analisti caratterizzati dalla „partecipazione con“ e non a quelli caratterizzati dalla „partecipazione a“.

#### **Sumario: La visión de Erich Fromm acerca de la „técnica“ psicoanalítica**

Fromm escribió muy poco sobre la técnica psicoanalítica y sus puntos de vista deben ser reconstruidos principalmente de fuentes indirectas e inéditas.

En este trabajo se lleva a cabo una comparación sistemática entre Freud y Fromm sobre doce aspectos de tal técnica. Fromm concuerda con Freud en que el objetivo del psicoanálisis es hacer consciente el inconsciente. El aspecto en el cual Fromm más fuertemente difiere de Freud es aquel del rol del analista. Desde su punto de vista, el defecto más serio de la técnica de Freud reside en la actitud distanciada de éste frente al paciente. De acuerdo con Fromm, el analista debería estar de lleno con su paciente y aspirar a una relación de „corazón a corazón“; él mismo debería ofrecerse como objeto de transferencia, pero también como una persona real. Las resistencias deberían ser abordadas en forma muy activa. En esta modificación de la técnica de Freud, Fromm considera a Ferenczi y a Sullivan como sus precursores.

La posición de Fromm es también comparada con el desarrollo analítico más reciente. Se postula que, al comprometerse intensamente a un nivel empático, pero sin considerarse a sí mismo como inevitablemente envuelto en la repetición del pasado y al no hacer la interacción terapéutica explícita, Fromm pertenece a los analistas caracterizados por su „participación con“ y no a aquellos caracterizados por su „participación en“.

**Copyright** © 1988 and 2003 by Dr. Marco Bacciagaluppi  
Via Pellini 4, I-20125 Milano / Italien - E-mail: bacciagaluppi[at-symbol]iol.it.  
Translation into German by Rainer Funk, Tübingen  
To avoid the @-symbol it is replaced by [at-symbol]